

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 18 (2011)
Heft: 202: r

Artikel: Wo die Kühe zum Roboter gehen
Autor: Dudd, Eveline
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-884710>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wo die Kühe zum Roboter gehen

Milchbauer Armin Segmüller stand früher jeden Morgen um fünf im Stall.

Heute fängt er erst nach dem Frühstück mit der Arbeit an.

von *Eveline Dudda*

Im Stall in Fleuben bei Altstätten ist es ruhig. Nur der Ventilator vibriert, eine automatische Bürste kratzt einer Kuh kaulend über den Hals. Schwalben jagen zwitschernd und zackig Fliegen. «Die Kühe fühlen sich wohl», sagt Milchbauer Armin Segmüller, die halb geschlossenen Augen der wiederkäuenden Tiere scheinen es zu bestätigen. «Und unsere Lebensqualität ist massiv gestiegen.» Dank dem Melkroboter, der gerade in einer Box abseits vom Lauf- und Liegebereich Milch vom Euter einer Kuh saugt. «Früher standen meine Frau und ich jeden Morgen um fünf im Stall. Heute fangen wir erst nach dem Frühstück mit der Arbeit an.»

Segmüllers sind auf Milchproduktion spezialisiert. Ein Teil der Jungtiere wächst bei einem Bauern im Engadin auf. Zwanzig Stück Jungvieh gehen im Sommer im Dischmatal z'Alp, und die Rinder verbringen die meiste Zeit auf Weiden in der Region. Nur die Kühe und die eigenen Mastmunis sind dauernd auf dem Hof. Alles in allem nennt Segmüller rund 200 Tiere sein eigen, 85 davon sind Milchkühe. Im schweizweiten Vergleich ist das viel, Segmüller kann sich dennoch vorstellen, den Kuhbestand zu verdoppeln. Wobei er einschränkt: «Einen Haufen Kühe zu haben ist noch keine Sache. Jeden Tag nach ihnen zu schauen dagegen schon.»

Futter passend zur Milchleistung

Der Roboter regelt nicht alles. Die Tiere müssen betreut werden. Das ist die Domäne von Ehefrau Rita, die dabei auf Homöopathie setzt: «Seit wir die Kügelchen verwenden, brauchen wir praktisch kein Penicillin mehr.» Armin Segmüller kümmert sich währenddessen ums Futter. Weil Weidegang und Roboter schlecht kompatibel sind, bekommen die Kühe sommers wie winters ihr Fressen im Laufstall vorgesetzt, wo sie zugleich rund um die Uhr ihr Euter leeren lassen können. «Ohne Stress», wie Segmüller betont, «sie werden hier nie getrieben.» Und während auf der Weide das Gras mal zu jung, mal zu alt oder gar zu nass ist, ist die Futtermischung im Stall konstant gleich.

Das tägliche Menü besteht aus Gras- und Maissilage, Luzerne-Heu, Zuckerrübenschnitzeln und Kartoffeln. Gewürzt mit Malz und Biertreber von den regionalen Brauereien Locher und Sonnenbräu. Kraftfutter gibts passend zur Milchleistung, die Menge wird vom Roboter gesteuert. Der erkennt jede Kuh am Chip im Halsband und «weiss» deshalb, wie viel Milch sie gibt, wie oft sie am Tag zum Melken kommt und welche Menge Kraftfutter sie dementsprechend «verdient». «Solange sie fünfzig, sechzig Liter gibt, bekommt sie fünf, sechs Kilo Kraftfutter. Später weniger.»

Als Segmüller vor drei Jahren den Stallbau plante, riet ihm ein Berater ab und empfahl, das Bauen dem Sohn bei Betriebsübernahme zu überlassen. «Aber dann verleidet es

ihm womöglich wegen der Schuldenlast», sagt Segmüller. «Ausserdem», seine Augen blitzen schelmisch, «wollte ich es aufs Alter hin auch noch ein wenig schön haben bei der Arbeit.» Segmüller ist 57 Jahre alt, Vater von fünf Kindern; drei Buben und zwei Mädchen. Die Zweitgeborenen kamen im Doppelpack zur Welt. Einer der Zwillinge bildet mit ihm eine Generationengemeinschaft. Nachts fährt er Milchlastwagen, tagsüber hilft er fallweise auf dem Hof. «Bei wichtigen Arbeiten wie dem Silieren ist er immer dabei.»

800'000 Kilo pro Jahr

Und der Milchpreis? «Ja, der Milchpreis», sagt Segmüller, «nein, ich darf nicht klagen.» Die Käserei, die er beliefert, zahlt sommers wie winters gleich viel, macht also keine saisonalen Abzüge wie andere Milchverarbeiter. Weil ein grosser Milchtank für den Milchlastwagen attraktiver ist als viele kleine, bekommt Segmüller einen Lademengenzuschlag, während andere Bauern für jeden Ladehalt etwas draufzahlen. Komisch findet Segmüller nur, dass die Bauern ennet dem Rhein, in Vorarlberg, derzeit gleich viel für ihre Milch bekommen, «obwohl sie tiefere Kosten haben und weniger Geld zum Leben brauchen.» Natürlich hätte er nichts dagegen, wenn der Milchpreis höher wäre. «Aber wenigstens kann ich so viel Milch liefern, wie ich will.» Denn sein Abnehmer, die Käserei Imlig, drückt mächtig auf den Markt. Im Moment produziert Segmüller rund 800'000 Kilo Milch pro Jahr; sechs Mal mehr als der durchschnittliche Milchviehbetrieb im Kanton St.Gallen.

Segmüller gehört zu den Grossen unter den Milchbauern, doch er ist im Rheintal nicht allein. Seit der Aufhebung der Milchkontingentierung haben zahlreiche Bauern der Region die Milchproduktion hochgefahren. In der Ostschweiz findet man auch die höchste Dichte an Melkrobotern. Segmüller glaubt trotzdem, dass es auch in Zukunft kleinere Betriebe geben wird. Und er schiebt nach: «Wenn man allerdings die Politik anschaut ...» Das Bundesamt für Landwirtschaft geht davon aus, dass die Bauern heute ein Drittel weniger Zeit brauchen als noch vor zehn Jahren, um ihr Land zu bewirtschaften oder eine Kuh zu halten. Deshalb sollen in drei Jahren die Arbeitskraftberechnungen angepasst werden. Dann sollen mehr als 4'000 Landwirtschaftsbetriebe keine Direktzahlungen mehr erhalten, weil sie angeblich zu klein sind. Ein reiner Ackerbaubetrieb mit weniger als zwanzig Hektar Nutzfläche würde zum Beispiel leer ausgehen. Segmüller ist mit 47 Hektar und 85 Kühen sicher nicht davon betroffen. Er schüttelt dennoch den Kopf: «Das finde ich verrückt.»

Eveline Dudda, 1959, ist freischaffende Agrarjournalistin und wohnt in Hinterforst.



Name: *Domin Segmüller*

Anschrift: *Flauben, Altstätten*

Betrieb: *Milchwirtschaft, Generationen-
gemeinschaft*

Jahresniederschlag *ca. 1400 mm*

Höhenlage: *450 m.ü.M.*

Nutzfläche: *47 ha*

Viehbesatz: *zwischen 80 und 85 Milchkühe,
60 Masttiere, Rinder und Kälber*

Fütterung: *Totalmischration*

Anbaukultur: *Silomais, Weizen*

Düngung: *Hofdünger, manchmal
Handelsdünger*